

Johannes Tripps

*Die Maulbronner Madonna.*

*Überlegungen zu Aufstellungsort und Präsentation*



(Foto: © Atelier Daiber & Schlesinger, Stuttgart)

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-41434

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/4143>

# Johannes Tripps

## *Die Maulbronner Madonna. Überlegungen zu Aufstellungsort und Präsentation\**

Vortrag gehalten am 10. Februar 2016 innerhalb der *Neue Vortragsreihe im Kloster Maulbronn: Aktuelles aus Forschung und Baupraxis*

Kontinuierlich klagt die Forschung zu recht über die schlechte Quellenlage zur mittelalterlichen Ausstattung der Maulbronner Klosterkirche. Trotzdem liegt eine Chance zur Klärung mancher Frage in der Tatsache, dass die Klosterkirche über Jahrhunderte ununterbrochen liturgisch genutzt wurde und diese Nutzung hinterließ deutliche Spuren. Im vorliegenden Beitrag dienen diese Spuren als roter Faden für das Durchspielen dreier Ideen zum ursprünglichen Aufstellungsort der Maulbronner Gottesmutter. Denn jene Nische hoch oben in der Chornordwand, in der die Figur wie selbstverständlich thronte, wurde erst 1955 wiedergefunden und freigelegt. Da die Skulptur zu hoch war, vergrößerte man die Nische nach oben, wie mir Wilhelm Glaser mitteilte, der die Putzschichten der Wand kartierte. Weil die Tiefe der Nische ebenfalls nicht ausreichte, verankerte man Metallträger in der Wand, die dann jene Konsole trugen, auf der die Muttergottes ab 1956 stand. Ursprünglich war jene Nische jedoch Teil eines monumentalen spätgotischen Sakramentshauses und hatte mit der Muttergottes gar nichts zu tun (sämtliche Informationen nach Schlesinger 2011, S. 25–27). Somit begab ich mich auf die Suche nach Spuren liturgischen Lebens im Kirchenbau selbst, um in Synthese mit archivalischen Quellen aus anderen Gotteshäusern mögliche Aufstellungsorte der Maulbronner Muttergottes zu eruieren.

In seinem Beitrag von 1978 fasste Heribert Meurer sämtliche bis dahin der Figur gewidmeten Forschungsbeiträge kritisch zusammen, trennte Mögliches von Unwahrscheinlichem und lieferte so jene unverzichtbare Basis, an der bis heute niemand vorbeikommt, der sich mit dem Bestand an gotischer Skulptur in der Klosterkirche beschäftigt. Seit Meurer gilt es als gesichert, dass das Maulbronner Werk sich in eine Gruppe von Marienbildern einreihen lässt, die allesamt Kölner Ursprungs sind und in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren. Ihre Kölner „Verwandtschaft“ übertrifft die Maulbronner Figur qualitativ jedoch um Längen. Und diese Qualität war es, die Francis Salet 1951 dazu verführte, in diesem Werk ein französisches Importstück zu sehen. In der Tat entspricht die Muttergottes in jenem scheinbaren Paradoxon, nämlich Lieblichkeit mit monumentaler Wirkung zu verbinden, einem Marientypus, der in Frankreich seinen Ursprung hat; zwei typische Beispiele dafür sind die thronende Muttergottes aus Elfenbein (ehem. Paris, Slg. Martin Le Roy; Seidel, II, 2012, S. 347, Abb. 332) und die thronende Madonna mit Kind im Kölner Schnütgen-Museum (Inv. A 766, irrtümlich als „Köln“, um 1270; Bergmann 1989, S. 194–197). Dieses Idealschema war am Hofe Kaiser Heinrichs VII. beliebt, der zutiefst von der Kultur des französischen Hofes geprägt war: Ein der Maulbronner Muttergottes aufgrund gemeinsamer Wurzeln eng verwandtes Werk

\* Mein herzlicher Dank geht an Magdalena Schlesinger, Wilhelm Glaser und Holger Probst für den wissenschaftlichen Gedankenaustausch und das zur Verfügung gestellte Dokumentationsmaterial; ohne dieses Miteinander in kollegialer Harmonie wäre der vorliegende Beitrag nicht möglich gewesen.



ist jene thronende Madonna mit Kind, die 1312–13 die Pisaner zu Ehren Heinrichs VII. von Giovanni Pisano nach französischen Vorbild schaffen ließen. Sie wurde ins Tympanon des Ostportales des Südquerhauses der Pisaner Kathedrale gesetzt; jenes Portal war einst der Haupteingang des Domes. Der Kaiser kniete links vor Maria, von einem Engel empfohlen (Poeschke 2000, II, S. 124–125,



Abb.1 *Thronende Muttergottes mit Kind*. Vorderansicht. Köln um 1330/40. Maulbronn, Klosterkirche (Foto: © Atelier Daiber & Schlesinger, Stuttgart)

Abb.151). In einem ersten Moment war ich daher versucht, die Entstehung der Maulbronner Gottesmutter mit der zutiefst von Frankreich geprägten Kultur am Hofe Kaiser Heinrichs VII. in Beziehung zu setzen, denn Heinrich war zweimal im nahegelegenen Speyer, sowie einmal in Heilbronn. Außerdem erneuerte er am 11. Juli 1309 – wie vor ihm schon König Adolph – in Nürnberg den Schutzbrief Rudolfs I. von Habsburg für das Kloster, nahm Maulbronn in seinen besonderen Schirm und beauftragte die *sculteti et alii nostri officii* mit dem Schutz der Zisterze (Klunzinger 1854, S. 26; Rösener 1974, S. 38). Darüber hinaus bestätigt er am 13. Juli 1309 in Nürnberg das päpstliche Privilegium in Betreff des Erbrechtes der Maulbronner Mönche (Klunzinger 1854, S. 26). Damit nicht genug: Heinrichs Reichshofkanzler, diesen Hinweis verdanke ich Peter Thorau, der 1336 verstorbene Heinrich von Metz, entstammte dem Zisterzienserorden; 1306–1309 war er Abt der Zisterze Weiler-Bettnach; zuvor, 1297–1306, bereits Abt in deren Filialkloster Eußerthal; spätestens ab 1309 wirkte er als Kanzler Kaiser Heinrichs VII.; 1310–1336 war er Fürstbischof von Trient (Kirch 1908, S. 284). Die von Magdalena Schlesinger in Auftrag gegebene Dendrochronologie der eichenen Thronwangen der Maulbronner Muttergottes schließt jedoch Zusammenhänge mit der Kunst am Hofe Heinrichs VII. aus (Abb. 2; 3). Ich zitiere aus den Ergebnissen Schlesingers (2011, S. 39): „Der jüngste vorhandene Jahrring aller gezählten Bretter stammt aus dem Jahr 1300. Unter Berücksichtigung des Splintholzstatistik für Westeuropa ergibt sich somit ein „frühestes Fälldatum des verwendeten Baumes ab 1307, eher wahrscheinlich ist jedoch ein Fälldatum zwischen 1313... 1317... 1323 + x“. Die Entstehungszeit wird auf dieser Grundlage ab 1309 vermutet, wahrscheinlicher aber ist „bei einem Median von 17 Splintholzjahrringen und einer minimalen Lagerzeit von zwei Jahren eine Entstehung ab 1319.“ Kaiser Heinrich VII. starb jedoch bereits am 24. August 1313.





Abb. 2 *Thronende Muttergottes mit Kind*. Linke Seite. Köln um 1330/40. Maulbronn, Klosterkirche (Foto: © Atelier Daiber & Schlesinger, Stuttgart)



Abb. 3 *Thronende Muttergottes mit Kind*. Rechte Seite. Köln um 1330/40. Maulbronn, Klosterkirche (Foto: © Atelier Daiber & Schlesinger, Stuttgart)



Abb. 4 *Thronende Muttergottes mit Kind*. Rückansicht. Köln um 1330/40. Maulbronn, Klosterkirche (Foto: © Atelier Daiber & Schlesinger, Stuttgart)

Was bei der Maulbronner Muttergottes auffällt, ist die allseitige Dominanz der Vertikalen und Horizontalen (Abb. 1–4). Es entsteht förmlich den Eindruck, man könne den hochrechteckigen Holzblock, aus dem sie geschnitzt wurde, noch vor dem inneren Auge erkennen. Ihre Rückseite (Abb. 4) weist eine Besonderheit auf: Eine perfekt gemachte Aushöhlung, deren oberer Teil zinnoberrot gefasst ist, darunter befindet sich eine Nut, in die ursprünglich ein Brett geschoben war. Ich zitiere wiederum aus den Ergebnissen der Forschungen von Magdalena Schlesinger (2011, S. 24): „Bisher ist weder die Funktion dieses Bereiches, noch die Ursprünglichkeit der Fassung geklärt. Es liegt aber nahe anzunehmen, dass dieser Bereich in der Zeit der Entstehung bis zur Reformation irgendwann einmal einer Reliquie vorbehalten war. Leider

existiert kein Heiltumsbuch des Klosters oder eine Liste der Klosterreliquien, die zumindest vermuten ließen, was in der Madonna aufbewahrt gewesen sein könnte. Denkbar wäre auch Hostie oder Kelch.“. In der Tat läge ein solcher Vorschlag nahe, denn es gibt Figuren, die hinten mit Türchen versehen sind bzw. waren, so dass man ins Innere der Figur gelangt. Dementsprechend ist die Reliquienöffnung am Throne der Kendenicher Muttergottes im Kölner Schnütgen-Museum mit einem Türchen versehen, das aus demselben Holz gefertigt wurde wie die Thronrückseite und einen Haken-Ösen-Verschluss hat (Bergmann 1989, S. 73). Aber es sei – bei allem Enthusiasmus für das Thema – an dieser Stelle die Warnung von Ulrike Bergmann (1989, S. 73) wiederholt: Wenn sich bei Bildwerken mit gefalzten Reliquienöffnungen keine





Abb.5 Hl. Thomas als Diakon. norddeutsch, um 1300. Vorder- und Rückansicht. 112 cm × 39 cm × 26,5 cm. Darmstadt, Hessisches Landesmuseum (Reproduktion nach Woelk, 1999, S. 100, 102. Foto: Sina Althöfer)



Abb.6 Sigtuna (Uppland, Schweden), Marienkirche. Flügelaltar, um 1470–80. Rückseiten von wiederverwendeten Figuren des 14. Jahrhunderts. Höhe 74 cm (Reproduktion nach Tångeberg, 1989, S. 29, Abb. 25)

Spuren der Verschlussbefestigung erhalten haben, muss angenommen werden, dass die Verschlussbretter mit Leinwand- oder Pergamentüberklebung befestigt und gesichert und damit die Reliquien nicht zugänglich waren.

Darüber hinaus ist das beschriebene Phänomen keineswegs auf thronende Madonnen beschränkt: Im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt hat sich die Skulptur eines hl. Thomas als Diakon erhalten; nach Norddeutschland lokalisiert und um 1300 datiert, zeigt diese 112,5 cm hohe Figur auf ihrer Rückseite eine schwungvolle Rankenbemalung sowie eine spitzbogige, mit einem Falz versehene, 56 cm hohe Öffnung (Abb. 5). Darin war ein heute verlorenes Türchen eingesetzt: Die Schatten der Scharnierbänder samt den Befestigungslöchern sind gut erkennbar (Woelk 1999, S. 100–103). Laut Horst Appuhn dürfte die Figur zur Aufbewahrung des Altarsakramentes gedient haben. Appuhn kommt zu dieser Erklärung durch die letzte Szene

des Bildteppichs (um 1380) mit einer Thomas-Vita in Kloster Wienhausen, die den Apostel, der den Leib des auferstandenen Herrn berührt hatte, als Spender des Sakramentes zeigt (Appuhn 1965, S. 7–9).

Ich nutze die Gelegenheit der vorliegenden Publikation, um zwei Figuren der Maulbronner Gottesmutter gegenüberzustellen, die ein nahezu identisches Innenleben besitzen, uns jedoch keine Lösung des Rätsels bieten: die Figuren der Verkündigungsmaria sowie des Johannes des Täufer im Retabel der Marienkirche zu Sigtuna in Schweden (Abb. 6). Peter Tångeberg (1989, S. 29–30) publizierte diesen Fund ohne die Maulbronner Muttergottes zu kennen: „Eine seltsame, bisher nicht geklärte und sonst nirgendwo beobachtete Anordnung in den Aushöhlungen zeigen Skulpturen eines Flügelaltars in Sigtuna, Uppland (diese Figuren der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden für einen Flügelaltar des späten 15. Jahrhunderts wieder verwendet und

für diesen Zweck neu gefasst, vergl. S.307). Die ziemlich tiefen Aushöhlungen der etwa 74 cm hohen Eichenholzfiguren sind besonders genau ausgeführt, so dass die Spuren der Werkzeuge kaum mehr wahrzunehmen sind. In den Aushöhlungen sitzen dünne Holzplatten waagrecht in eingeschnittenen Nuten, bei den zwei untersuchten (der insgesamt acht) Figuren eine, bzw. zwei Platten (Aushöhlungen und Platten gehören zum ursprünglichen Zustand des 14. Jahrhunderts). Der Zweck dieser Platten ist schwer verständlich, eine stabilisierende Wirkung können sie kaum haben.“. In ihrer Zweitverwendung standen die Figuren bündig an der Rückwand des spätgotischen Schreines und die Besonderheit ihrer Konstruktion war ergo nicht zu sehen. Reliquien mögen sie geborgen haben, aber vasa sacra kaum. Immerhin lässt sich festhalten, dass das beschriebene Phänomen nicht an Marienfiguren gebunden ist und die Maulbronnerin wie die Figuren in Sigtuna denselben Jahrzehnten entspringen. Ich beschränke mich hier allein auf das Skizzieren des Phänomens, eine Deutung desselben wage ich angesichts der bislang wenigen Beispiele, die zudem keineswegs nur Marienfiguren umfassen, nicht. Dass thronende Gottesmütter durchaus allansichtig gedacht waren, zeigt die 1220–30 entstandene Muttergottes in der ev. Dortmunder Marienkirche. Dieses Beispiel ist deshalb umso spannender, weil sich deren Rückseite zwar nicht öffnen lässt, doch im späten 15. Jahrhundert das Gemälde *Begegnung Annas und Joachims unter der Goldenen Pforte* erhielt (Klack-Eitzen 1985, S. 13–17).

Was nun die Präsentation der Maulbronner Muttergottes in einem Schrein betrifft, so konnte wiederum Magdalena Schlesinger nachweisen, dass die Figuren auf den Thronwangen keine erhabenen Reliefs waren, sondern gemalt und entlang ihres Umrisses ausgesägt (Abb. 2; 3). Heribert Meurer hatte seinerzeit noch gedacht, die Figuren wären Reliefs gewesen und nachträglich abgearbeitet. Für die Maulbronner Muttergottes hat das zur Folge, dass sie mit Sicherheit eine Figur war,



Abb. 7 Marienschrein aus Island. Um 1230/40. Kopenhagen, Nationalmuseum (Reproduktion nach Krüger, 1992, Abb. 175)

die in einem ziboriumartigen Schrein mit zwei Flügeln saß. Letztere waren jeweils vertikal halbiert und mit Scharnieren versehen, so dass man sie um die Figur herumklappen konnte. Drei Beispiele: 1242 stiftet Étienne de Chardonel ein Glasfenster in die Kathedrale von Chartres, in welchem er sich als Betenden vor dem Gnadenbild der *Notre-Dame du Pilier* darstellen lässt; das Glasfenster zeigt die für Maulbronn postulierte Schreinform (Fuchß 1999, Abb. 99; Pawlik 2013, S. 146); das zweite Beispiel bildet der um 1250 entstandene Marienschrein aus Fröskog (Dalsland; heute Stockholm SHM) (Tängeberg 1989, S. 31–41, Abb. 33; Kunz 2007, S. 260–264, Abb. 278) und das dritte wäre der ebenfalls gegen 1250 entstandene Marienschrein (aus Island) des Kopenhagener Nationalmuseums (Abb. 7; Krüger 1992, S. 20).

Doch kommen wir nun zu den denkbaren Aufstellungsorten der Maulbronner Gottesmutter. Hier ergeben sich aufgrund von Parallelen drei verschiedene Möglichkeiten; davon wird – gemäß der konstatierten Befunde in der Klosterkirche – eine als die Wahrscheinlichste bleiben. Beginnen wir zunächst mit einer möglichen Aufstellung auf einem Altar



an der Nordwand des Chores, wie es die effektvolle Präsentation der Muttergottes seit den 1950er Jahren suggerierte; leider entbehrte sie jeglicher für Maulbronn verbürgter historischer Basis, denn an dieser Stelle erhob sich ein gewaltiges Sakramentshaus, zu dem die Nische gehörte, in die die Muttergottes in Zweitverwendung geschoben wurde. Magdalena Schlesinger hat in ihrer Diplomarbeit 2011 (S. 25–27) die Forschungsdiskussion dazu nochmals kritisch zusammengestellt. Jedoch lassen sich andernorts Marienaltäre an Nordseiten nachweisen; so in der Stabkirche von Hopperstad/Sogn, wo ein Marienaltar des 12. Jahrhunderts mit Ziborium noch vorhanden ist. Die Malereien auf der Innenseite des Baldachins (Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel, Verkündigung an die Hirten, Kindermord und Flucht nach Ägypten) werden in die Zeit um 1300 datiert (Anker 2005, S. 134–135; Kunz 2007, S. 260–264, Abb. 276; Kroesen 2010, S. 110, Abb. 84). Somit wäre für Maulbronn denkbar, dass ein Marienaltar sich an der Nordseite, links neben dem heute verschwundenen Sakramentshaus erhob. Das ist jedoch auszuschließen, denn Wilhelm Glaser (Horb-Diessen), der die Putzkartierung der gesamten Chornordwand der Maulbronner Klosterkirche vornahm, fand nicht die geringsten Spuren, sei es für einen Altar, sei es für einen Baldachin. Soviel zum ersten Vorschlag, den ich jedoch, den Mitteilungen Wilhelm Glasers folgend, aufgrund der von ihm dargelegten Gründe ausschließe.

Die zweite Möglichkeit der Aufstellung weist uns die Bamberger *Zwillingschwester* der Maulbronner Muttergottes, da hier die Archivalia, welche Renate Baumgärtel-Fleischmann 2002 publizierte, besonders aussagekräftig sind. Bamberg und Maulbronn stechen nicht nur in ihren Übereinstimmungen bis ins Detail hervor, sondern auch durch ihre nahezu identische Größe: Die Bambergerin misst 1,65 m in der Höhe, die Maulbronnerin 1,70 m. 1926 erkannte Max Schefold die Zusammenhänge zwischen beiden Figuren und die

Forschung folgt ihm bis heute darin. Wann und auf welchem Wege die kurz nach 1300 von einem Kölner Meister geschaffene thronende Muttergottes nach Bamberg in die Obere Pfarre kam, liegt nach wie vor im Dunkeln, desgleichen der Name ihres Stifters. Ich referiere im Folgenden die Forschungsergebnisse von Renate Baumgärtel-Fleischmann (2002, S. 18–28). Erstmals fassbar wird der Altar der Bamberger Muttergottes und damit ihr Standort am 25. Mai 1440, als Bischof Anton von Rotenhan die Stiftung einer Frühmesse durch den Bamberger Bürger Fritz Erbeit bestätigt. Erbeit hatte die Frühmesse für den Altar der hll. Johannes Evangelista und Erhart gestiftet, der vorn im Chor zwischen dem Zwölfbotenaltar und dem Unserer Lieben Frau lag. Da der Zwölfbotenaltar am Nordpfeiler des Chorbogens lag, war der Altar Unserer Lieben Frau folglich am südlichen. Offensichtlich besaß das Bild – genau wie sein Maulbronner Gegenstück – einen Kontext, denn am 27. März 1443 verhandeln die Kirchenpfleger mit dem Maler *Hansen möller von der taffel wegen hinder vnßer frauen pilde* und machen eine Anzahlung von vier Gulden.

Die Bamberger Fakten forderten es geradezu heraus, die Räume um den südlichen Vierungsbogen der Maulbronner Klosterkirche hinsichtlich etwaiger Spuren eines verschwundenen Altares abzusuchen. Diese fanden sich prompt in Gestalt zweier großer Kredenznischen, die in den Leibungen jenes Bogens sitzen, der sich an der Stelle erhebt, wo das südliche Seitenschiff auf den Südquerhausarm trifft (Abb. 8; 9). Die beiden Nischen sind heute infolge des Fehlens ihres zugehörigen Altares scheinbar ohne Sinn. Doch erfordert ihre schiere Existenz, dass im Bereich des südwestlichen Vierungspfeilers ein Altar stand.

Kommen wir zur dritten und letzten Möglichkeit der Aufstellung, nämlich im Kontext von Marienaltar und Chorschranke bzw. Lettner. Für das Humiliatenkloster zu Ognisanti in Florenz lässt sich nachweisen, dass die um 1310 von Giotto gemalte Tafel der



Abb.8 Maulbronn, Klosterkirche. Kredenznische im Südpfeiler, Ecke Südquerschiff/Südseitenschiff (Foto: ©Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim)



Abb.9 Maulbronn, Klosterkirche. Kredenznische im Nordpfeiler, Ecke Südquerschiff/Südseitenschiff (Foto: ©Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim)

Dormitio Virginis auf jenem Marienaltar stand, der sich vor der – vom Hauptportal aus gesehen – rechten Hälfte der 1564/66 abgebrochenen Chorschranke erhob. Die Beschreibung vom 21. März 1418 durch Bruder Antonius, sindacus et procurator des Konvents, ist derart präzise, dass 1992 Irene Hueck die Rekonstruktion des ursprünglichen Standortes samt dessen Ambiente gelang (Hueck 1992, S. 37–50; Weppelmann 2006, S. 128–159). Eine nahezu identische Situation ist für den Dom zu Regensburg überliefert: Ab 1325 wurde dort eine tägliche Frühmesse am Marienaltar im südlichen Lettnerjoch gefeiert, nahe dem für Laien geöffneten Südportal (Schmelzer 2004, S. 149).

Die Beispiele von Florenz und Regensburg ließen mich in der Maulbronner Klosterkirche nach Spuren im Bereich der heutigen Chorschranke suchen, und zwar sowohl nach Kredenznischen als auch nach Spuren am Boden oder an den Wänden, die auf einen Altarblock hinweisen könnten. Leider ergebnislos: Im gesamten Raum für die Konversen ist keine Kredenznische vorhanden; darüber hinaus sind an den Pfeilern, an den Wänden und im Boden keinerlei Spuren zu sehen, die Rückschlüsse auf einen Marienaltar im Bereich der

Laienbrüder erlauben. Hinzu kommt erschwerend die Tatsache, dass die Chorschranke laut den Untersuchungen von Celia Haller und Silvina Martin nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort steht. „Das heutige Erscheinungsbild“, ich zitiere Haller und Martin (2013, S. 221–223, 225–226), „der romanisch wirkenden Chorschranke ist trügerisch: Es zeigt sich keine in situ erhaltene sondern eine aus Werksteinen einer romanischen Schranke neu zusammengesetzte Mauer, die die Westfront einer heute verschwundenen Lettnerarchitektur bildet.“.

Auf der Basis der dargelegten Indizien für drei mögliche Standorte sei der vorliegende Beitrag mit dem Vorschlag beschlossen, dass die Maulbronner Gottesmutter im südlichen Teil der Klosterkirche gestanden haben könnte, und zwar – worauf die beiden heute funktionslosen Kredenznischen hinweisen – in jener Zone, wo das südliche Seitenschiff auf den südlichen Querhausarm trifft. Sie saß in einem tabernakelartigen Schrein, dessen Flügel jeweils senkrecht halbiert und mit Scharnieren so ausgestaltet waren, dass man sie um die Figur herumklappen konnte.



# Bibliographie

Anker, Leif: *The Norwegian Stave Churches*, Oslo 2005.

Appuhn, Horst: *Sankt Thomas*, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 5 (1965), S. 7–9.

Baumgärtel-Fleischmann, Renate: *Die Muttergottes der Oberen Pfarre und ihre Standorte im Verlauf der Jahrhunderte*, in: Renate Baumgärtel-Fleischmann (Hrsg.), Ein Gnadenbild in Bamberg. Die Muttergottes der Oberen Pfarre, Bamberg 2002, S. 18–28.

Bergmann, Ulrike: *Schnütgenmuseum. Die Holzskulpturen des Mittelalters (1000–1400)*, Köln 1989.

Fuchß, Verena: *Das Altarensemble: eine Analyse des Kompositcharakters früh- und hochmittelalterlicher Altarausstattung*, Weimar 1999.

Haller, Celia – Martin, Silvina: *Von der Schranke zum Lettner, vom Baldachin zur Kanzel. Ein neuer Blick auf Ausstattungstücke in der Maulbronner Klosterkirche*, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege, 42-4 (2013), S. 221–226.

Hueck, Irene: *Le opere di Giotto per la chiesa di Ognissanti*, in: *La Madonna d'Ognissanti di Giotto restaurata* (Gli Uffizi, studi e ricerche, 8), Florenz 1992, S. 37–50.

Kirch, Johann Peter: *Sankt Bernhard in Lothringen*, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 29 (1908), S. 43–71, 264–303.

Klack-Eitzen, Charlotte: *Die thronenden Madonnen des 13. Jahrhunderts in Westfalen*, Bonn 1985 (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen, Bd. 6).

Klunzinger, Karl: *Urkundliche Geschichte der vormaligen Cisterzienser-Abtei Maulbronn*, Stuttgart 1854.

Kroesen, Justin E. A.: *Seitenaltäre in mittelalterlichen Kirchen. Standort – Raum – Liturgie*, Regensburg 2010.

Krüger, Klaus: *Der frühe Bildkult des Franziskus in Italien. Gestalt- und Funktionswandel des Tafelbildes im 13. und 14. Jahrhundert*, Berlin 1992.

Kunz, Tobias: *Skulptur um 1200. Das Kölner Atelier der Viklau-Madonna auf Gotland und der ästhetische Wandel in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts* (Studien zur internationalen Architektur und Kunstgeschichte 45), Petersberg 2007.

Meurer, Heribert: *Zur mittelalterlichen Plastik der Klosterkirche*, in: Wolfgang Irtenkauf (Hrsg.), Kloster Maulbronn 1178–1978. Ausstellung anlässlich der 800-Jahr-Feier der Kirchweihe Maulbronn (14. Mai 1178) (28. Mai bis 30. September 1978), Maulbronn 1978, S. 79–88.

Pawlik, Anna: *Das Bildwerk als Reliquiar? Funktionen früher Großplastik im 9. bis 11. Jahrhundert* (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 98), Petersberg 2013.

Poeschke, Joachim: *Die Skulptur des Mittelalters in Italien*. Bd. II, Gotik, München 2000.

Rösener, Werner: *Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schirmherrschaft*, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, XXXIII, 1974 (1976), S. 24–52.

Salet, Francis: *Note sur la vierge de l'Abbaye de Maulbronn*, in: Die Klosterbaukunst, Arbeitsbericht der deutsch-französischen Kunsthistorikertagung Mainz 1951, S. 143–146.

Schefold, Max: *Die Muttergottes in der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg*, in: *Christliche Kunst* 23 (1926/27), S. 88–91.

Schlesinger, Magdalena: *Diplomarbeit Die Maulbronner Madonna. Kunsttechnologische Untersuchung einer kontaminierten Skulptur*. Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Institut für Technologie der Malerei. 22. August 2011, Betreuer: Prof. Dr. Christoph Krekel, Dipl.-Rest. Peter Vogel, Prof. Dipl.-Rest. Volker Schaible.

Schmelzer, Monika: *Der mittelalterliche Lettner im deutschsprachigen Raum. Typologie und Funktion (Studien zur internationalen Architektur und Kunstgeschichte 33)*, Petersberg 2004.

Seidel, Max: *Padre e figlio. Nicola e Giovanni Pisano*, 2 Bde., Venedig 2012.

Tångeberg, Peter: *Holzskulptur und Altarschrein. Studien zu Form, Material und Technik. Mittelalterliche Plastik in Schweden*, dt. Ausgabe, München 1989.

Weppelmann, Stefan: *Raum und Memoria. Giotto's Berliner Transitus Mariae und einige Überlegungen zur Aufstellung der Maestà in Ognisanti*, Florenz, in: Stefan Weppelmann (Hrsg.), *Zeremoniell und Raum in der frühen italienischen Malerei (Studien zur internationalen Architektur und Kunstgeschichte 60)*, Petersberg 2006, S. 128–159.

Woelk, Moritz: *Bildwerke vom 9. bis zum 16. Jahrhundert aus Stein, Holz und Ton im Hessischen Landesmuseum Darmstadt (Kataloge des Hessischen Landesmuseums Darmstadt, Nr. 19)*, Darmstadt 1999.